

„Der Alltag der Menschen muss oberster Maßstab für den Einsatz von moderner Technik sein“

Möglichst lang selbständig zu wohnen, ist das höchste Ziel alter Menschen. Moderne Technik kann dies unterstützen. Doch die muss auf den Alltag der Menschen ausgerichtet sein, sagt Annette Spellerberg, Professorin für Stadtsoziologie an der TU Kaiserslautern. Sie hat in einem vom Finanzministerium Rheinland-Pfalz unterstützten Forschungsprojekt den Nutzen und die Akzeptanz von moderner Technik für das Wohnen im Alter untersucht. Herzstück der Ambient Assisted Living-Technik war das System PAUL. Mit **aktuell** sprach Prof. Spellerberg über die Erfahrungen.

aktuell: Was war das konkrete Ziel des Forschungsprojekts?

Prof. Annette Spellerberg: Wir wollten untersuchen, wie eine intelligente Hausautomatisierungstechnik das selbständige Wohnen in den eigenen vier Wänden im Alter erleichtern kann. Außerdem sollte den Bewohnern mehr Komfort und Unterhaltung geboten werden.

aktuell: Wie wurde das umgesetzt?

Spellerberg: Das entscheidende Gerät nennt sich PAUL. Der Name steht für „persönlicher Assistent für unterstütztes Leben“. PAUL ist ein Tablet-Computer und wird über seinen berührungsempfindlichen Bildschirm intuitiv bedient. Das ist ganz wichtig, denn gerade ältere Menschen wollen keine Bedienungsanleitungen lesen. PAUL hat Funktionen für Sicherheit und sorgt gleichzeitig für Komfort.

aktuell: Nennen Sie doch ein paar Beispiele?

Spellerberg: Wenn es an der Haustür klingelt, wird von einer Türkamera ein Bild von dem übermittelt, der vor der Tür steht. Der Bewohner entscheidet dann, ob er öffnet. Eine LED-Leuchte an der Wohnungstür zeigt beim Verlassen der Wohnung an, ob noch Fenster offen sind oder ein Schalter kann Steckdosen von potenziell gefährlichen Haushaltsgeräten wie Herd oder Bügeleisen ausschalten. Außerdem lassen sich mit PAUL auch Internet-Seiten abrufen sowie das Fernseh-

programm oder verschiedene Radioprogramme auswählen. Man kann Rollläden hoch- und runterfahren lassen oder das Licht bedienen.

aktuell: Gab es nicht trotzdem Vorbehalte, die ausgeräumt werden mussten?

Spellerberg: Ganz wichtig sind im Vorfeld Informationsveranstaltungen für Wohn-Interessenten, damit klar wird, wo neue Möglichkeiten aber auch Grenzen liegen. Für den Neubau hinter denkmalgeschützter Fassade mit 20 Wohnungen der Bau AG Kaiserslautern, wurde außerdem ein Tag der offenen Tür veranstaltet. Daraus ergab sich eine Liste der Mietinteressenten. Die Mieter hat letztlich die Bau AG ausgesucht.

aktuell: Wie sind die Erfahrungen nach rund zwei Jahren?

Spellerberg: Es wohnen hauptsächlich ältere Singles in den barrierearmen Wohnungen. Mit zwei Ausnahmen: eine Familie ist dabei und ein 24-jähriger Mann, ein Krankenpfleger, der sich sofort für das Projekt begeistert hat. Mit den Wohnungen und der Nachbarschaft sind alle sehr zufrieden. Ein Gemeinschaftsraum und Laubgänge zwischen den Wohnungen dienen als gern genutzte Treffpunkte. Außerdem war von Vorteil, dass sich die Mieter bereits vor Einzug von den Info-Veranstaltungen her kannten.

aktuell: Fühlen sich die Bewohner durch die Technik nicht bevormundet?



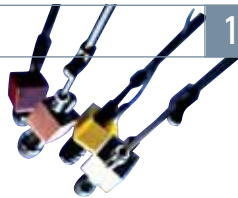
Spellerberg: Überhaupt nicht, denn die erfassten Daten bleiben bei PAUL. Das höchste Ziel ist für die allermeisten Älteren, selbständig zu wohnen. Und die Technik gibt ihnen Sicherheit.

aktuell: Mit welchen Kosten muss gerechnet werden?

Spellerberg: Die Kosten bei diesem Pilotprojekt sind heute nicht mehr repräsentativ, denn sie haben sich erheblich verringert. Für jeden PAUL-PC hat die Bau AG Kaiserslautern noch 2.500 Euro bezahlt. Heute liegt der Preis pro Gerät bei circa 500 Euro. Die gesamte technische Ausstattung mit der Verkabelung je Wohnung betrug 18.000 Euro. Heute gibt es Schalter, die an die Wand geklebt werden, ohne dass ein Kabel verlegt werden muss. Gefördert wurde das Projekt vom Finanzministerium Rheinland-Pfalz. Als Nebenkostenpauschale für Fahrstuhl und Technik fallen monatlich bei jeder der hochwertigen Wohnungen 2 Euro/m² für den Mieter an. Die gesamte Wohnungsmiete entspricht der durchschnittlichen Miete in Kaiserslautern.

aktuell: Das Pilotprojekt hatte den Vorzug, quasi in einem Neubau stattzufinden. Wie könnte das im Wohnungsbestand funktionieren?

Spellerberg: Ab diesem Spätsommer starten wir von der TU Kaiserslautern zusammen mit der GBS Speyer ein weiteres Pilotprojekt für den Wohnungsbestand. Dabei wollen wir besonders den Gesund-



heitsbereich untersuchen, zum Beispiel durch Inaktivitätsmeldungen. Das System PAUL soll sich selbst anrufen, wenn über einen gewissen Zeitraum keine Aktivitäten festgestellt werden. Wenn der Bewohner nicht reagiert, gibt es eine Weiterleitung an das Rote Kreuz, das dann von den Betroffenen angegebene Adressen kontaktiert und zuletzt, falls niemand reagiert, einen Rettungswagen ausschickt. Denn die Erfahrung zeigt, dass klassische Notrufsysteme häufig nicht optimal sind. Es ist möglich, dass selbst aktiv kein Notruf mehr ausgelöst werden kann oder die Notrufgeräte nicht am Körper getragen werden, weil jeder sehen könnte, dass die Gesundheit labil ist, und dies wirkt stigmatisierend.

aktuell: Braucht es gesetzliche Rahmenbedingungen, um mehr technikunterstützte und damit altersgerechte Wohnungen zu erstellen?

Spellerberg: Statt gesetzlicher Vorschriften plädiere ich für mehr Koordination in den Wohnquartieren. Das würde auch die Kosten senken. Neben der geeigneten Wohnungsausstattung brauchen wir Lösungen für die Nahversorgung, Essen auf Rädern, Einkaufshilfen, Dienste und Kontaktmöglichkeiten, damit alte Menschen möglichst lange in ihrer vertrauten Wohnung bleiben können. Um das zu regeln, müssen nicht gleich Grundsatzfragen gestellt werden. Wir brauchen taugliche Ausstattungen im Wohnungsbestand und das in der Breite – es muss aber nicht jede Wohnung barrierefrei sein.

aktuell: Warum gibt es bis jetzt nur Modellvorhaben für Ambient Assisted Living und keine breitere Durchdringung?

Spellerberg: Es wird zu viel in Einzeltechnologien gedacht und häufig nicht nutzerorientiert. Das Konkurrenzdenken zwischen den Institutionen ist zu groß und

das hilft uns in der Breite nicht viel weiter. Es gibt zum Beispiel viele technische Hilfsmittel, aber Sturzdetektoren sind immer noch nicht weit verbreitet. Immer noch wird zu wenig vom Alltag der Menschen ausgegangen. Warum gibt es kein Gerät zum Bettenbeziehen oder zum Gardinenaufhängen? Vielleicht liegt es daran, dass die Ingenieurwelt zu männlich geprägt ist. Ingenieure sollten sich mehr mit älteren Menschen austauschen. Aber da tut sich zur Zeit auch Einiges.

aktuell: Wird demnach an den Bedürfnissen alter Menschen vorbei geplant?

Spellerberg: Im letzten Jahr haben wir zum Beispiel vom Lehrbereich Stadtsoziologie an der TU Kaiserslautern rund 2.000 über 60-jährige Personen in Pirmasens befragt. Deren subjektive Einschätzung ergab: nur 18 Prozent hatten Einschränkungen beim Gehen, bei den über 75-Jährigen waren es 31 Prozent. 12 Prozent klagten über Herz-Kreislaufbeschwerden, 9 Prozent gaben Einschränkungen beim Hören zu beziehungsweise 17 Prozent bei den über 75-Jährigen. 7 Prozent gaben Beeinträchtigungen beim Sehen oder bei der Beweglichkeit von Armen und Beinen an. Den allgemeinen Gesundheitszustand bewerteten 56 Prozent der Befragten mit gut, 11 Prozent mit sehr gut. Auf die Frage nach Unterstützungswünschen erreichten die kleinen Reparaturdienstleistungen mit 29 Prozent den höchsten Wert, 8 Prozent gaben Hilfen beim Treppensteigen an. Das zeigt: man sollte das Alter entdramatisieren und sich vom Bild des Altersdefizits lösen. Das Alter ist eine lange und vielfältige Lebensphase. Die Bereiche Unterhaltung, Komfort, Sicherheit und Versorgung sind ebenso wichtig wie die medizinische Unterstützung durch Technik.

aktuell: Wir danken für das Gespräch.



Annette Spellerberg ist seit September 2008 Professorin für Stadtsoziologie im Studiengang Raumplanung der TU Kaiserslautern. Von 1982 bis 1987 studierte sie Soziologie, Psychologie und Politikwissenschaften an der FU Berlin und der Universität Paderborn. Darauf folgte die wissenschaftliche Mitarbeit an verschiedenen Projekten und von 1996 bis 1998 die Leitung des Projekts „Lebensstile, Wohnbedürfnisse und Mobilitätsbereitschaft“ der FU Berlin und des Wissenschaftszentrums Berlin. Nach einem einjährigen Forschungsaufenthalt in Stanford (USA) folgte im Jahr 2000 die Habilitation. Von 2002 bis 2008 war Spellerberg als Juniorprofessorin Leiterin des Lehrgebiets Stadtsoziologie an der TU Kaiserslautern.

Unsere Stärke
ist unsere Nähe.



Ein Unternehmen der WGZ BANK-Gruppe

Als starker Partner der Wohnungswirtschaft bieten wir Ihnen gute Konditionen, flexible Produkte und kompetente Beratung auf Augenhöhe.

Sprechen Sie mich an:



Thomas
Herngreen

Bayern, Baden-Württemberg

Tel. 089 4523207-20

Mobil 0175 4303763

thomas.herngreen@wlbank.de

www.wlbank.de

Premium
Fördermitglied
im GdW

WL BANK

Im Finanzverbund der Volksbanken Raiffeisenbanken